Zeitschrift: Tec21

Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein

Band: 129 (2003)

Heft: 3-4: Basler Schauplätze

Artikel: 04. Reiner Rhein?: zum Zustand des Rheins 16 Jahre nach Schweizerhalle

Autor: Enz, Carole

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-108703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carole Enz

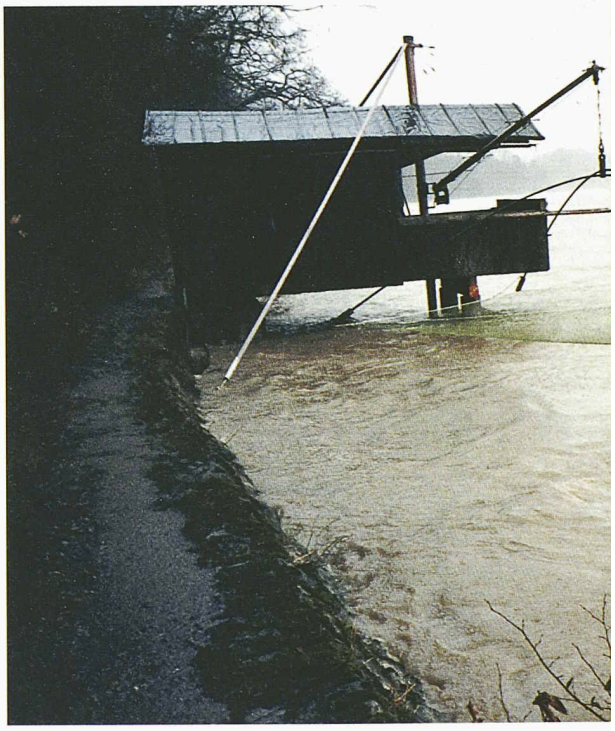
04
Reiner Rhein?

Zum Zustand des Rheins 16 Jahre nach Schweizerhalle

Während mehrerer Monate nach der Brandkatastrophe von Schweizerhalle lief für die «Galgenfischer» Basels nichts mehr (Bild 1 und Kasten). Die Trinkwasserentnahme aus dem Rhein wurde bis in die Niederlande gestoppt. Tote Fische wurden selbst in Karlsruhe gesichtet. Was war geschehen? Am 1. November 1986, kurz nach Mitternacht, ging im Industriegelände Schweizerhalle bei Pratteln eine Lagerhalle für Pestizide in Flammen auf (Bild 2). Der Brand konnte gelöscht werden, doch das mit Chemikalien kontaminierte Löschwasser gelangte in den Rhein – eine Schadstoffwelle vernichtete auf einer Strecke von etwa 500 Kilometern den Aalbestand. Populationen anderer Fischarten und die von Kleintieren wurden stark dezimiert. Laut Experten sollen sich nicht in erster Linie die einzelnen Chemikalien besonders schädlich für die Umwelt ausgewirkt haben, sondern deren Gemisch. Insbesondere bodenlebende Tiere waren betroffen, da sich der Giftcocktail im Schlamm ablagerte, im Freiwasser hingegen rasch verdünnt und weggespült wurde. Aus diesem Grund haben sich die Populationen der meisten Fischarten bereits zwei Jahre nach der Tragödie bestens erholt. Bodenbewohner wie Aal, Schleie und Trüsche sowie sehr empfindliche Arten wie Bachforelle, Äsche und Hecht erholten sich dagegen nur langsam.

Doch was herumschwimmt, muss noch lange nicht gesund sein. Ist heute, 16 Jahre nach dem Brand von Schweizerhalle, ein Fisch aus dem Rhein eine Delikatesse oder ein Gesundheitsrisiko? Der damalige Fischereiaufseher Walter Herrmann bestätigt, dass das Rheinwasser seit Schweizerhalle immer sauberer geworden sei. So sauber, dass schon wenige Monate nach der Umweltkatastrophe das Fischereiverbot aufgehoben werden konnte. Damals wurden alle zwei Monate Fische im Labor untersucht. Dies geschieht heute nur noch im Halbjahresrhythmus. Den Gaumenfreuden sind also keine Grenzen mehr gesetzt. Der Grund für diese rasche Erholung: Ein Fluss ist dynamischer als ein See, er speichert Gifte nicht, sondern schwemmt sie aus, verdünnt sie. Zudem wurde der belastete Schlamm vor den Toren Basels entfernt, eine Rücklösung der Chemikalien war nun unmöglich. Neu einwandernde Fische füllten die Bresche, die das Unglück in die Populationen geschlagen hatte.

Den wohl entscheidensten Einfluss aber hatte Schweizerhalle auf das Umweltbewusstsein der Menschen.



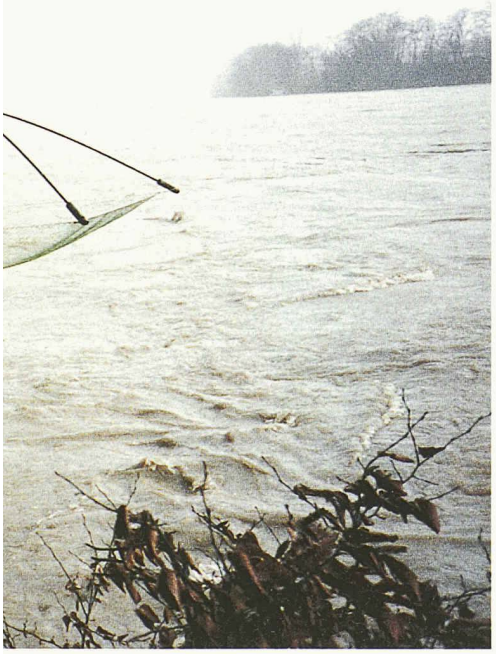
Das Unglück sorgte für den Schock, der nötig war, um den Rheinschutz zuoberst auf die Prioritätenliste zu katapultieren. Erich Staub, Chef der Sektion Fischerei beim Buwal, spricht von einer Aufbruchstimmung, was die Sorge um die Wasserqualität und den Lebensraum der Fische betrifft. Die Internationale Kommission zum Schutze des Rheins gegen Verunreinigung (IKSR, siehe Kasten) stellte 1987 zusammen mit den Anliegerstaaten das Aktionsprogramm Rhein (APR) auf die Beine. Es beinhaltet Schadstoffreduktionen und Lebensraumverbesserungen. «Dank» dem Schock von Schweizerhalle wurden die geplanten Massnahmen auch umgesetzt, urteilt Herrmann, der sich bereits 1983 mit Pioniergeist an eine Wiederansiedlung des Lachses gewagt hatte. Das Lachsprojekt ist heute auf gutem Weg, ein Erfolg zu werden. Bereits sind in der Sieg, einem deutschen Seitengewässer des Rheins, Lachse gefangen worden, die aus dem Meer zurückgekehrt sind. Dieser Fisch ist eine Leitfischart, zeigt also, wie naturnah ein Gewässer ist. Probleme bereiten heutzuta-

1

Einer der Basler «Galgen», die heute aus nostalgischen Gründen betrieben werden. Die Galgenfischerei ist nämlich schon lange nicht mehr rentabel, dafür ein Barometer für die Erfassung von Fischpopulationen (Bild: Hanspeter Tanner)

2

Die Brandkatastrophe von Schweizerhalle im Jahre 1986 markierte einen Wendepunkt im Gewässerschutz: Der Schock hat bewirkt, dass sich seither der Zustand des Rheins dank wirkungsvollen Massnahmen drastisch verbessert hat (Bild: Keystone)



Wie fischt man mit dem «Galgen»?

Die so genannten «Galgenbähren» sind nicht zu verwechseln mit den «Salmenwoogen», die auf einem anderen mechanischen Prinzip basieren. Die Galgenfischerei nutzt überdurchschnittlich hohe Wasserstände aus, bei denen die Fische gezwungen sind, wegen starker Strömung ruhigere Uferzonen aufzusuchen. Wer erfolgreich mit dem Galgen fischen will, muss neben viel Geduld und Ausdauer einiges beachten: Die besten Fangerträge erzielt der Fischer bei steigendem Wasser sowie abklingendem Hochwasser. Die Wassertemperatur ist sehr wesentlich, denn Rheinfische wechseln den Standort erst bei etwa 12 °C. Das Netz muss straff gespannt sein, damit es auf dem Flussgrund nicht «flattert». Das Netz sollte nur 1–3 Minuten im Wasser liegen. Die beste Fangzeit ist bei Tagesanbruch. Die Galgen gehören meist Privaten und waren früher oft einfache Konstruktionen ohne Wetterschutz. Mit wachsendem Wohlstand wurden sie mit einer Hütte versehen. Um in den Besitz eines Galgens zu gelangen, werden oft horrende Liebhaberpreise geboten. Auskünfte erteilt Hanspeter Tanner, Obmann Galgenfischer, Lindenstr. 12, 4127 Birsfelden, Tel. 061 / 313 16 40, hptanner@tiscalinet.ch

Die Geschichte der IKSR

Dass Gewässerschutz eine internationale Aufgabe sein muss, haben die Holländer früh erfahren. Die Verschmutzung des Rheins hat sich nirgendwo nachteiliger ausgewirkt als in den Niederlanden, das bekanntlich an der Rheinmündung liegt. Die Schadstofffracht höher gelegener Staaten kam bei den Holländern an. Deswegen riefen sie schon in den Vierzigerjahren die Anrainerstaaten an einen Tisch, um die Gewässerschutzprobleme anzugehen. Folge davon: Am 11. Juli 1950 wurde in Basel die Internationale Kommission zum Schutze des Rheins gegen Verunreinigung (IKSR) gegründet. Es folgte die Unterzeichnung des Berner Übereinkommens 1963, welche die völkerrechtliche Grundlage für die Kommission festlegt. Dreizehn Jahre später wurden Zusatzprotokolle verabschiedet, doch wenig bewegte sich. In den Siebzigerjahren begann ein grosses Kläranlagenbauprogramm, das zehn Jahre später erste Erfolge verbuchen konnte. Am 1. November 1986 veränderte die Katastrophe von Schweizerhalle die Wahrnehmung von Gewässerschutzanliegen. Seither haben sich die Anstrengungen vervielfacht, und die von den Holländern ersehnten Erfolge im Rheinschutz stellten sich ein. Weitere Informationen erteilt die IKSR an der Hohenzollernstr. 18 in D-56068 Koblenz, Tel. 0049 / 261 36572, www.iksr.org, e-mail: sekretariat@iksr.de

ge allerdings nicht mehr die Wassergüte, sondern die Wanderhindernisse. Vom Meer aufsteigende Lachse bleiben an den Staumauern der Kraftwerke stecken. Die letzten Hürden vor Basel sind jedoch auf gutem Weg, entschärft zu werden. Laut Erich Staub wurde bei Iffezheim eine funktionstüchtige Fischtreppe eingebaut, und das Kraftwerk Gambsheim wird demnächst mit dem nötigen Fischaufstieg bestückt. Bei weiteren vier Staustufen läuft eine Machbarkeitsstudie. Erst dann kann der Lachs in den Raum Basel vorstossen und die Rheinzuflüsse Ergolz, Wiese und Birs zurückerobern. Diese Gewässer werden jetzt revitalisiert, damit die Lachse auch die nötigen Laichgründe vorfinden.

Fische als Bewohner sind das eine, das andere sind die Badegäste. Kann im Rhein unbedenklich gebadet werden? Auch hier wird Entwarnung gegeben – Baden ist ohne Schutzanzug bedenkenlos. Laut Jan Mazacek, Laborleiter der Rheinüberwachungsstation, sind die chemischen Wasserinhaltsstoffe heute sowieso kein Problem mehr. Gefährlich sind Verunreinigungen mit Viren und Bakterien. Auch in diesem Bereich ist das Rheinwasser rein, die Kläranlagen funktionieren einwandfrei – zumindest für uns Menschen. Zunehmend Sorge bereiten heute Substanzen, die wir produzieren und die zur Verweiblichung männlicher Fische führen – doch das ist eine andere Geschichte.